

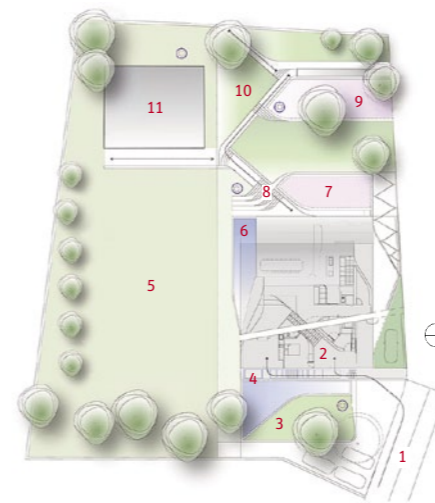
In guter Lage? | In Württemberg und im Wallis haben unsere Autoren jeweils zwei Villen besucht und sie einander gegenübergestellt: vier Wohnkonzepte am Weinberg, die nur teilweise überzeugen können.



Am Rand eines Stadtquartiers der fünfziger Jahre und unterhalb einer umgenutzten Burg setzt Ben van Berkel eine großzügige Villa markant in Szene

Fotos: Christian Richters

- 1 Einfahrt
- 2 Eingang
- 3 Skulpturengarten
- 4 Wasserterrasse
- 5 Wiese
- 6 Swimming Pool
- 7 Blumengarten
- 8 Sonnendeck
- 9 Duftgarten
- 10 Weinberg
- 11 Terrasse mit Grill



Das Dach schiebt sich an einer Ecke mit großem Schwung über den zweigeschossig verglasten Essbereich

Lageplan im Maßstab 1:1000

Opulent – puristisch

Zwei Villen, die gegensätzlicher nicht sein können: die eine von **Ben van Berkel**, die andere von **Werner Sobek**. Luxus mit der Opulenz einer Pralinschachtel oder ganz schlicht, fast schon spartanisch.

Kritik **Christian Marquart**

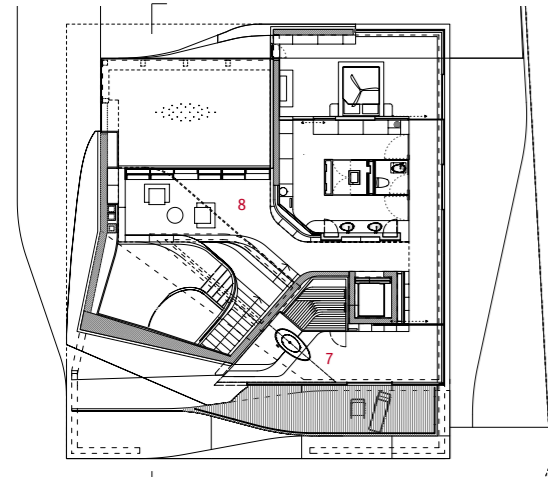
Wer etwa fürchtet, im Alter zu vereinsamen, nur weil der Traum vom Eigenheim irgendwie ein bisschen zu weit hinaus an die urbane Peripherie oder sogar über die Grenzen der Agglomeration gerutscht ist, sollte sich beizeiten darum bemühen, einen interessanten, international renommierten Architekten für den Hausbau zu gewinnen: Denn dann mangelt es nicht mehr an Kontakten, an Zuspruch und Zuwendung, an Besuchern und Gästen. Neue Einfamilienhäuser, die aktuell von guten Architekten individuell entworfen werden, gibt es nicht mehr viele. Als relativ kleine Projekte im Kontext des erforderlichen Planungsaufwands gelten sie als nicht besonders einträglich.

Immerhin, wenn solche Villen – ein Experimentierfeld für Architekten, die gerne in überschaubaren Maßstäben etwas Neues ausprobieren wollen – im Entwurf eine interessante Pointe aufweisen, ist ihnen das Interesse der Fachwelt und der Öffentlichkeit sicher. Fast täglich werden nette Menschen bei den Bewohnern solcher Häuser anrufen oder unangekündigt vor der Tür stehen. Sie begehren mehr oder minder hartnäckig Einlass, denn sie wollen diese originelle Immobilie in Augenschein nehmen und vor allem sehen, wie sie im alltäglichen Betriebsmodus funktioniert: Architekten und Architekturstudenten aus aller Herren Länder, auch potenzielle Bauherren, die Anregungen für ihr eigenes Projekt suchen.

Es mag aber auch sein, dass dieser Architekturtourismus die Hausherrn irgendwann nervt, vielleicht sogar ziemlich schnell. Dann bleiben die Türen mancher dieser interessanten Häuser für Fremde verschlossen, jedenfalls zeitweilig, so wie für den Autor dieses Textes. Eine der beiden Villen in Württemberg, von denen hier mit Rücksicht auf die Bewohner ohne genauere Ortsangabe die Rede sein wird, kennt er derzeit nur aus der Distanz, von außen, von der Anhöhe aus, von Plänen und von Abbildungen des Interieurs, die der Architekturfotograf lieferte.

Haus am Weinberg

Es spricht jedoch für die Architektur, wenn sie auch mittelbar noch beeindruckt. Deshalb soll es hier um ein Haus von Werner Sobek gehen, das in Oberschwaben steht und ein wenig an das Farnsworth House von Mies van der Rohe erinnert (in der Frontalansicht aber auch als Miniaturausgabe von dessen Berliner Nationalgalerie erscheinen mag) – und um ein Haus, das der Niederländer Ben van Berkel und sein UN Studio für einen Unternehmer in der Region Stuttgart baute, am Fuß eines Weinbergs und am Rand einer kleinen Stadt. Letzteres steht nicht allzu weit entfernt von einer Villa in der Nähe des Schiller-Städtchens Marbach. Dort entwarf und realisierte vor wenigen Jahren der Architekt Jürgen Meyer H. für einen anderen

**Architekten**

UN Studio, Amsterdam, Ben van Berkel und Caroline Bos

Mitarbeiter

Astrid Piber, René Wysk, Kirsten Hollmann-Schröter, Cynthia Markhoff, Christian Bergmann, Jan Schellhoff, Iris Pastor, Rodrigo Cañizares, Albert Gnodde, Beatriz Zorzo Talavera, Shany Barath, Esteve Umberto Morits, Hannes Pfau

Tragwerksplanung

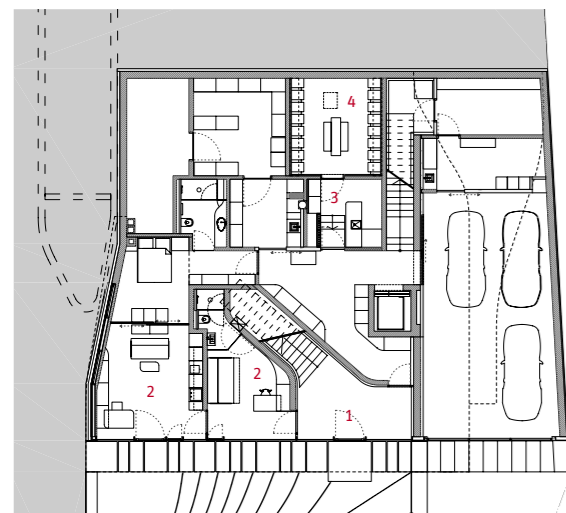
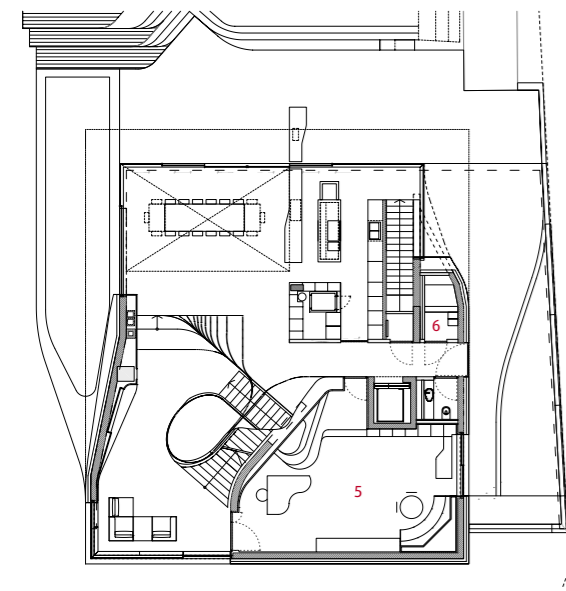
Bollinger und Grohmann GmbH, Frankfurt

Hersteller

Küche Poggenpohl
Sanitär Vola, Dornbracht, Viktoria & Albert
► www.bauwelt.de/hersteller-index

Die Großwild-Trophäen hängen in einem schwarzen Raum mit wenig Tageslicht, der sich von den offenen lichtdurchfluteten Räumen absetzt

Grundrisse im Maßstab 1:333,
Fotos: Iwan Baan



- 1 Eingang
- 2 Gästewohnung
- 3 Weinprobe
- 4 Weinkeller
- 5 Raum für ausgestopfte Tiere
- 6 Hundedusche
- 7 Wellness-Raum
- 8 Bibliothek

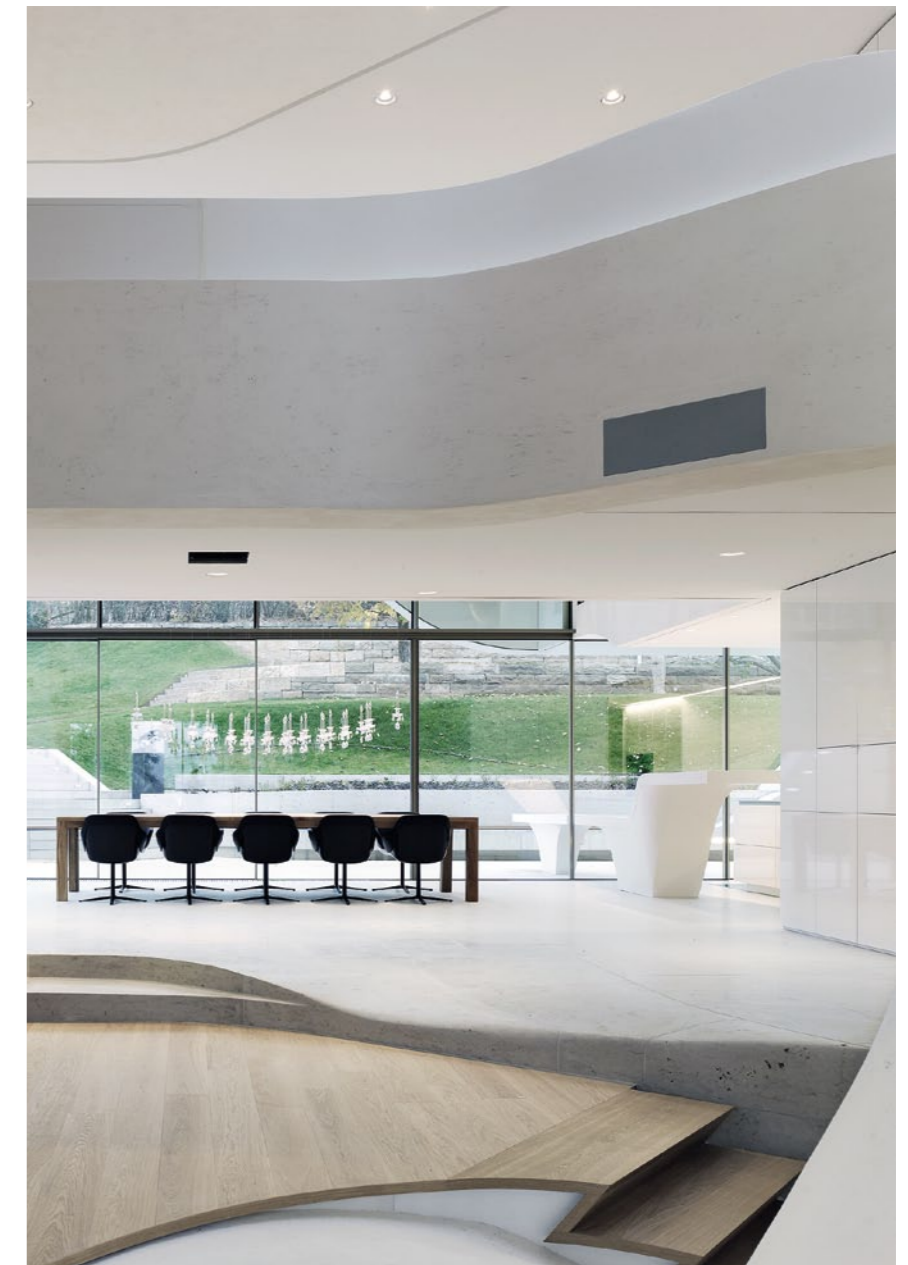
[.de](http://www.bauwelt.de) Dazu auf [Bauwelt.de](http://www.bauwelt.de) | Bildstrecke:
Das Haus des Großwildjägers –
ein Rundgang mit Fotos von Iwan Baan

mittelständischen Unternehmer eine weiße Villa mit gerundeten Kanten (Bauwelt 43.08), in etwa auf dem Grundriss eines Vorgängerbaus, der für das Projekt zu weichen hatte. Genauso war es nun auch Ben van Berkel aufgetragen worden: Sein privater Bauherr aus dem Schwäbischen ist tätig in der Bauwirtschaft, und so spiegelt diese Villa vielleicht nicht nur den privaten Lebensstil des Auftraggebers, sondern erzählt auch ein wenig von dessen professioneller Haltung – und ganz sicher eine Menge über seine Ansprüche an architektonische Qualitäten und räumliche Effekte.

Schon vor der Gründung von UN Studio erregte Ben van Berkel in den neunziger Jahren einiges Aufsehen mit einem Wohnhaus unweit von Amsterdam, dessen Raumstruktur nach dem Prinzip des „Möbiusbands“ geschlungen war. Die Plastizität und die weichen, wie geschliffen wirkenden Konturen seiner neuen Villa unter den terrassierten schwäbischen Weinbergen rufen solche Assoziationen erneut hervor. Allerdings hat van Berkel sein Konzept, das Wohnen in linearer Drehung gewissermaßen als dreidimensionale Schleife zu organisieren, diesmal in der kompakten Raumfigur eines annähernd quadratischen Blocks untergebracht, der außen mit weißen, pulverbeschichteten Aluminiumpaneelen verkleidet ist. So wirkt das Wohnhaus wie eine appetitliche Pralinenschachtel, deren Deckel klemmt und die ein energischer Riesenlaub deshalb an einer Seite mit Kraft zu öffnen versucht hat. Durch diese „aufgerissenen“, großzügig verglasten Eckpartien fällt nun reichlich Tageslicht in die Wohnräume, im Essbereich sogar über die gesamte Gebäudehöhe oberhalb des Geländeniveaus.

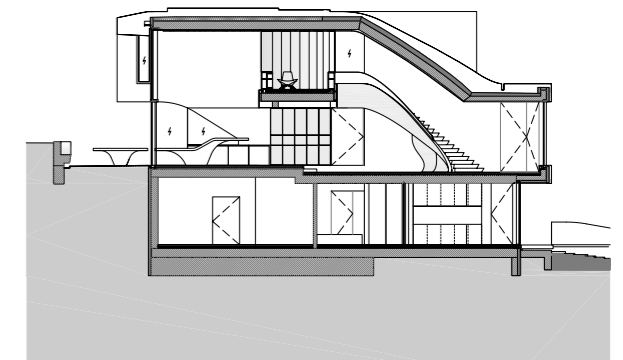
Das „Haus am Weinberg“ spiegelt nicht nur im Äußeren die Konturlinien der terrassierten Kulturlandschaft, in die es eingebettet ist – man findet auch Isomorphien in seinem Inneren. Weich geschwungene Niveausprünge des Fußbodens, Podeste, Treppchen und kleine „Plateaus“ für die Wildtier-Präparate des Hausherrn duplizieren in miniature und in lakonischer Abstraktion das Landschaftsbild; und dieser „Dialog“ der Formen geht keineswegs ins Leere, da die verglasten Gebäudeecken des Wohn- und Essbereichs ständig dazu einladen, den Blick immer wieder nach draußen zu richten. Lässig, fließend, aber ohne Unschärfen wirkt die Organisation der Wohnbereiche: Die Blickachsen orientieren sich an Diagonalen, hinauf in die Privatsphäre des Obergeschosses oder auf die Höhen der Weinberge, hinab in die Eingangshalle und in der Horizontalen vom Wohn- in den Essbereich oder umgekehrt. Sehr großzügig sind alle öffentlichen oder halböffentlichen Sphären des Hauses (und des Gartens, der das Zeug zur Parkanlage hat) – fast bescheiden hingegen die Privatgemächer der Familie.

Licht ist das Leitmotiv des Gebäudeentwurfs, sogar dort, wo es dunkel wird. Der Hausherr ist als (Großwild-)Jäger auf allen Kontinenten unterwegs, und seine Trophäen schmücken vor allem einen vom Tageslicht vergleichsweise sparsam erhellten Raum mit dunkler, traditionell wirkender Holzvertäfelung, Sitzmöbel in altenglischem Stil und ein schwarzer Kon-



Die Treppenskulptur im Gebäudemittelpunkt definiert die Raumfolge. Die geschwungenen Linien im Außenraum setzen sich auch im Inneren fort.

Schnitt im Maßstab 1:333,
Foto: Christian Richters





Im Haus D10 wird gewissermaßen radikal gewohnt: in einer Sphäre zwischen innen und außen

Die Gesamtansicht vom Garten aus verrät, von wem Werner Sobek sich inspirieren ließ

Fotos: Zoëy Braun

zertflügel setzen weitere Akzente. Das erlegte Getier ist in diesem Raum der dominierende Schmuck.

An Komfort fehlt es dem Haus am Weinberg nicht, selbst an die Haustiere hat man gedacht. Ein kleiner Raum, immerhin etwa halb so groß wie das Probierstübchen vor dem gewölbten Weinkeller im Untergeschoss, ist reserviert für die beiden Hunde, die dort ihre Dusche kriegen: wenn sie es nicht vorziehen, auf eigene Faust draußen im Teich zu planschen oder im schmalen, langgestreckten Swimmingpool. Dessen Becken ist geformt wie ein Boot, das direkt am Haus vor Anker zu liegen scheint.

Was diese Villa und jene von Werner Sobek letztlich verbindet, ist die Verknüpfung hoher formalästhetischer Ansprüche im jeweiligen architektonischen Entwurf mit je eigenen, auf unterschiedliche Weise ehrgeizigen haustechnischen Konzepten. Das Haus am Weinberg wird, so weiß es ein am Bau beteiligter Ingenieur, energetisch von einem eigenen Blockheiz-

kraftwerk versorgt. Tragstruktur, Hülle und Verglasung genügen selbstverständlich allen modernen Ansprüchen an Wärmeschutz und Isolierung. Die Wohnraumlüftung funktioniert nach Prinzipien der Wärmerückgewinnung. Die Tragstruktur aus Stahlbeton erlaubt weit auskragende Deckenscheiben und fast stützenfreie Räume.

Haus D10

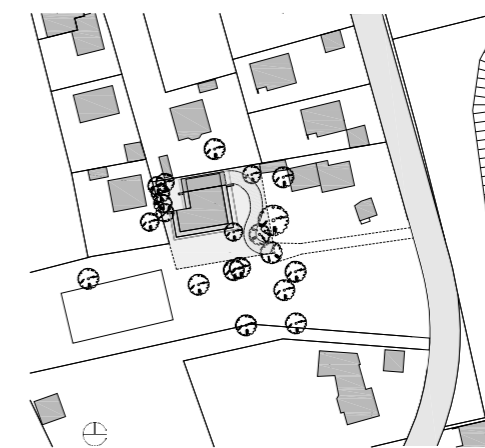
Sobeks Villa in Oberschwaben ist entworfen für einen zweiköpfigen Haushalt. „Haus D10“ steht auf einer Betonplatte, die knapp über dem Rasen „schwebt“, deutlich niedriger als beim legendären Farnsworth House in den USA, wo man sich vor den Hochwasserfluten eines nahen Flusses zu schützen hatte; zwei parallele, um mehrere Meter gegeneinander versetzte Wandscheiben und das weit auskragende Flachdach sind aus Holz (!) gefertigt. Die Gebäudefront und die Flanken sind raumhoch und komplett verglast. Das Haus, das in einem verwunschen wirkenden Garten steht, dem es sich rückhaltlos öffnet, ist unterkellert; an der Rückfront, unter der Bodenplatte und hinter der zweiten Wandscheibe, ist Platz für die Garage.

Den Grundriss des Hauses D10 hätte Werner Sobek kaum schlichter gestalten können. Die rückwärtige Wandscheibe ist komplett geschlossen. Die vordere ist geteilt und lässt eine

breite Nische offen, die je nach Bedarf und Stimmungslage der Bewohner durch eine raumhohe Schiebewand geschlossen werden kann. Deren fast goldfarbenes Laminat erzeugt einen dezenten Kontrast zu dem dunklen Holz der Wand, dem makellosen Weiß von Decke und Boden und den wenigen, ausgesuchten Designermöbeln, die in diesem großen, durch das viele Glas praktisch entgrenzten Raum fast verloren wirken.

Die kleine Küche ist in die erwähnte Nische „eingelassen“. Eine dünne Wand trennt sie vom dahinter liegenden Schlafzimmer. Im rückwärtigen Teil des Hauses befindet sich außerdem das Badezimmer und, fast doppelt so groß, eine fensterlose Ankleidekammer. Den Übergang zum vorderen Wohnbereich bildet an der Flanke des Hauses eine kleine Bibliothek.

Das energetische Konzept Sobeks ruht hier auf zwei Säulen der Nachhaltigkeit – Geothermie und Photovoltaik. Eine hocheffiziente Wärmepumpe erntet mittels tiefer Sonden Erdwärme in ausreichender Menge, sodass das Haus im Winter komfortabel warm und im Sommer bei Bedarf auch problemlos zu kühlen ist; die Solarzellen befinden sich auf dem Dach des Hauses. Werner Sobeks Nachhaltigkeitskonzept, das er unter dem Begriff „Triple Zero“ subsumiert und so auch hat schützen lassen, wäre nicht komplett ohne das Prinzip praktisch rückstandslos zu organisierender Materialkreisläufe: Die



Das Grundstück liegt in einem Wohnviertel, geschützt in zweiter Reihe mit eigener Zufahrt – nur im Schlafzimmer gibt es Vorhänge

Lageplan im Maßstab 1:2500



Architekten
Werner Sobek, Stuttgart

Projektleiterin
Petra Michaely

Mitarbeiter
Christian Duder, Bielke Hau-
stein, Horst Gräber, Stefan
Oehler, Philipp Rehm, Jürgen
Schroth, Ümit Esiyok, Kon-
rad Hall

Haustechnik
WSGreen Technologies,
Stuttgart

Hersteller
Verglasung Airlux
Sanitär Duravit, Vola
Leuchten Nimbus
Schalter Gira
► [www.bauwelt.de/hersteller-
index](http://www.bauwelt.de/hersteller-
index)

Konstruktion und die eingesetzten Baumaterialien machen es möglich, das Gebäude problemlos zu demontieren, die Grundstoffe zu trennen und einer anderen Verwendung zuzuführen.

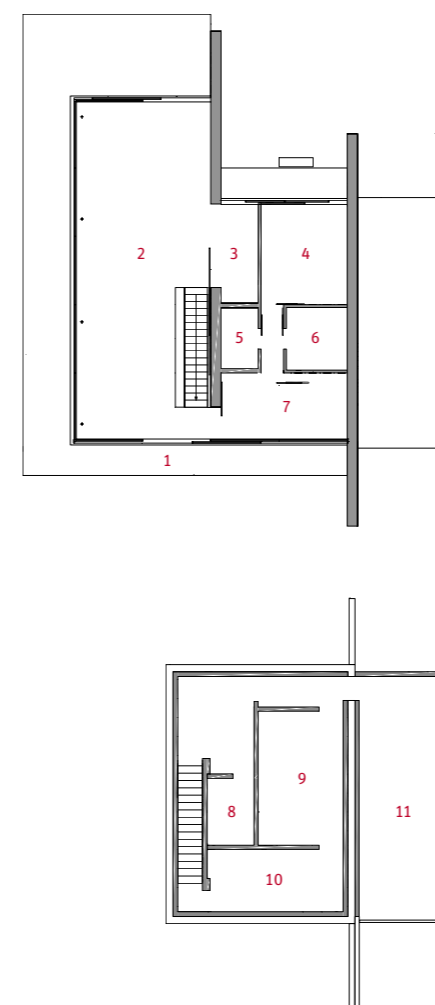
Im Haus D10 wird gewissermaßen radikal gewohnt: in einer Sphäre zwischen innen und außen, die ganz stark geprägt ist von der extremen visuellen Durchlässigkeit des Gebäudes. Die minimalistische Architektur dieser Villa, zumindest aber ihr fast metaphysisch anmutender Hauptraum – der die Bewohner vor die Alternative stellt, ihn entweder sehr kontemplativ oder im Gegenteil sehr aktiv zu nutzen –, hat keinen besonders bergenden Charakter. Das unterscheidet Sobeks Haus in Oberschwaben von dem oben beschriebenen in der Stuttgarter Region, wo UN Studio die Balance zwischen einem jeweils „gefühlten“ Innen und Außen dramaturgisch anders austariert hat. Indem das Leben dort im Haus unter dem Weinberg nicht nur horizontal zirkuliert, sondern auch in der Vertikalen, und weil die ins Obergeschoss schwingende Treppe ziemlich genau in die geometrische Mitte des Baukörpers führt, wurde mit architektonischen Mitteln ein Zentrum markiert, das der Raumorganisation nebenbei auch eine Richtung verleiht: Wer also die Frage „Wo ist innen?“ stellt, bekommt dort gleich eine schlüssige, überzeugende Antwort.

Definitiv richtungweisenden Charakter hat im großen Wohnraum der Villa von Werner Sobek eigentlich nur eine

Treppe, die hinunter in den Keller führt. Alles andere bleibt in der Schwebelage, ist Panorama.

Man braucht also eine, sagen wir, mentale Schwindelfreiheit, um sich unabhängig von individuellen Stimmungsschwankungen dort behaglich fühlen zu können. Sonst könnte es den Bewohnern des Hauses im Oberschwäbischen gehen wie den Kuratoren in der Berliner Nationalgalerie: Weil es empfindlichen Exponaten dort in der lichtdurchfluteten Halle der Hauptebene des Museums nicht besonders gut geht, muss man gegebenenfalls Vorhänge anbringen und diese bei schönen Wetterlagen rigoros zuziehen – was für Werner Sobeks Villa hieße, die Qualität des Hauses temporär komplett zu ruinieren. Aber wer wollte es schon so weit kommen lassen?

Anspruchsvolles zeitgenössisches Wohnen findet heute vorzugsweise in citynahen Apartments und Penthouses in luftiger Höhe in den global vernetzten Metropolen statt – oder im Grünen, wo Ruhe herrscht und die Äste alter Bäume in großen Gärten nicken. „Geh mir aus der Sonne“ ruft ihnen der moderne Diogenes dann zu; statt Feldherren wie damals berät der Kyniker von heute die Herrscher großer Konzerne. Aber den erweiterten Wohnbegriff des antiken Philosophen, dem noch ein altes Weinfass als Adresse genügt, hat er wieder neu entdeckt: Innen ist außen ist innen ... ■



Energiekonzept Haus D10

Das 1951 fertiggestellte Farnsworth House von Mies van der Rohe in der Nähe von Chicago steht in einem hochwassergefährdeten und dementsprechend feuchten Gebiet. Die ästhetische, bauphysikalisch aber nicht ausgereifte Fassadenkonstruktion leidet im Winter unter Kondensatbildung und sehr hohen Wärmeverlusten; im Sommer hingegen heizt sich das Gebäude stark auf. Dies galt es bei Haus D10 zu verhindern. Die 182 Quadratmeter große Villa erzeugt trotz des hohen Verglasungsanteils mehr Energie, als sie selbst benötigt – und bietet ganzjährig ein angenehmes Innenraumklima.

Das Gebäude ist eine mit Steinwolle hochgedämmte Mischkonstruktion mit einem Untergeschoss aus Beton und Holzwänden im Erdgeschoss. Die weit auskragenden weißen Scheiben der Bodenplatte und des Dachs lagern auf zwei Wandscheiben im nördlichen Bereich. Die Ost-, West- und Südfassade sind komplett verglast. Auf dem Flachdach wurde eine Photovoltaik-Anlage mit geringer Neigung vom Rand zurückgesetzt installiert, damit sie vom Garten aus nicht zu sehen ist. Sie produziert im Jahresmittel mehr als 7500 Kilowattstunden.

Eine Be- und Entlüftungsanlage mit Wärmerückgewinnung versorgt alle Bereiche mit Frischluft und führt Feuchtigkeit ab. Die Ventilatoren der Anlage benötigen lediglich 0,35 Wattstunden pro Kubikmeter transportierter Luft. Die Schiebetüren ermöglichen eine natürliche Lüftung. Eine ganzjährig gleichbleibende Temperatur wird mit Hilfe von vertikalen Erdsonden, einer Wärmepumpe und einer Fußboden-Heizung im Winter bzw. einer Fußboden-Kühlung im Sommer erreicht. Dabei kühlen und heizen die Erdsonden das Gebäude über eine Betonkern-temperierung. Die Erdsonden be- und entladen das Erdreich im Jahresrhythmus, welches so als saisonaler Wärmespeicher funktioniert. Eine erforderliche Umwälzpumpe kommt mit 122 Watt aus, auf einen energieintensiven Dauerbetrieb der Zirkulationspumpe wurde verzichtet.

Die passiven solaren Gewinne durch die großflächigen Fenster erzeugen etwa 66 Prozent des gesamten Heizwärmebedarfs. Durch die guten Wärmedämm- und Wärmedurchgangskoeffizienten der Scheiben weist die Südfassade allein bereits eine positive Energiebilanz auf. Im Winter, wenn die Sonne tief steht, fängt sie mehr Energie auf, als sie nach außen verliert. Außerdem verhindern diese guten bauphysikalischen Werte in Verbindung mit der Lüftungsanlage eine Kondensatbildung an den Fenstern.

Die jährliche Bilanz des Gesamtprimärenergiekennwerts inklusive PV-Anlage auf dem Flachdach wurde mit dem Passivhaus-Projektierungspaket bilanziert; erreicht wird insgesamt eine Gutschrift von 22 Kilowattstunde pro Quadratmeter. Die Bilanz beinhaltet dabei den gesamten Energieverbrauch im Gebäude – vom Heizen, Kühlen, Lüften, über Pumpen bis hin zum Stromverbrauch für die Hausgeräte und die Beleuchtung. *Petra Michaely, Stefan Oehler und Jürgen Schroth*



Auf überflüssige Accessoires in der Gebäudeausstattung wurde verzichtet: Der Zugang zum Haus D10 erfolgt für die Bewohner durch die Garage, für Gäste über eins der Schiebeelemente in der Glasfassade. Klingel und Briefkasten

befinden sich am Tor der Einfahrt. Die Strahler wurden in einem Raster direkt in die Decke integriert.

Fotos: Zoëy Braun, Grundrisse im Maßstab 1:333

- 1 Eingang
- 2 Wohnen
- 3 Küche
- 4 Schlafzimmer
- 5 Badezimmer
- 6 Ankleide
- 7 Bibliothek
- 8 Gäste WC
- 9 Lager
- 10 Heizung
- 11 Garage

